



Animal Hoarding

Wenn Tierliebe ausufert

Der Fall hatte schweizweit für Schlagzeilen gesorgt: Im März 2019 haben die Polizei und das Thurgauer Veterinäramt aus einem Privathaushalt in Müllheim 18 Katzen, zwei Hunde, vier Kaninchen, sieben Hühner und vier Wüstenrennmäuse beschlagnahmt. Neben den lebenden Tieren fanden die Behörden auch 21 tote Katzen in einem Gefrierschrank, aufbewahrt neben den Lebensmitteln.

Gegen die Tierhalterin war bereits in der Vergangenheit ein Teiltierhalteverbot verhängt worden, jedoch scheint seither über Jahre hinweg keine Kontrolle mehr stattgefunden zu haben. Zehn der Katzen mussten auf Weisung des Veterinäramts umgehend euthanasiert werden. Von den übrigen Tieren sind acht Katzen der Tierschutzorganisation NetAP übergeben worden, wobei die Hälfte intensive veterinärmedizinische Behandlungen benötigte. Die anderen Tiere wurden vom lokalen Tierschutzverein aufgenommen und weitervermittelt. Die Tierhalterin war in den sozialen Netzwerken als Tierschützerin aktiv präsent und

adoptierte laufend Katzen aus dem Ausland, wohl mit der Überzeugung, sie alle zu retten. Der Fall löste in allen Medien grosse Diskussionen aus und viele fragten sich, wie es überhaupt so weit habe kommen können.

Ab wann spricht man von Animal Hoarding?

Das Sammeln und Halten von Tieren auf engem Raum, ohne deren Grundbedürfnisse zu beachten, nennt man Animal Hoarding (Tierhorten). Zu den Grundbedürfnissen zählen die Versorgung mit adäquater Nahrung,

Pflege beziehungsweise Hygiene und die tierärztliche Behandlung. Obschon es sich um ein bekanntes gesellschaftliches Problem handelt, wird diesem noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Animal Hoarding wird nicht als eigenständiges psychisches Krankheitsbild anerkannt und die Betroffenen selbst wollen in der Regel keine Hilfe annehmen, weil sie das Problem gar nicht erkennen. Dies macht es besonders schwierig einzugreifen. Aber ohne Therapie der Tierhalter ist Animal Hoarding nicht heilbar und die Rückfallquote liegt bei nahezu hundert Prozent. Die Halter fühlen sich, wenn man ihnen die Tiere wegnimmt, ungerecht behandelt, ziehen um und beginnen am neuen Ort wieder mit der Ansammlung von Tieren.

Ob jemand ein Animal Hoarder ist, kann man an folgenden Kriterien erkennen:

1. Die Person ist unfähig, die Anforderungen an Platz, Hygiene, Ernährung und tierärztlicher Versorgung der Tiere zu gewährleisten.
2. Die Person ist nicht in der Lage, die Folgen dieser Unfähigkeit zu erkennen.
3. Die Person versucht zwanghaft weitere Tiere anzusammeln oder die bestehende Anzahl zu behalten, obschon sich die Haltebedingungen zunehmend verschlechtern.
4. Die Person ist nicht offen für Lösungen und weigert sich, die Probleme auf ein angemessenes Mass zu reduzieren (zum Beispiel durch Abgabe von Tieren).

Grundsätzlich handelt es sich um tierliebende Menschen. Sie sind überzeugt, dass es die Tiere gut bei ihnen haben und nur sie gut für diese sorgen können. Dennoch quälen sie unbewusst ihre eigenen Tiere. Die Erfahrung zeigt zwar, dass vor allem Frauen ab 50 von dieser Krankheit betroffen sind, Animal Hoarding gibt es aber auch bei Männern und in jeder Gesellschaftsschicht. Betroffen davon sind Tausende von Tieren.



Am meisten betroffen von Animal Hoarding scheinen Katzen zu sein, gefolgt von Hunden, aber auch andere Tiere werden nicht selten von Tierhortern gehalten.

Oft wird zwischen verschiedenen Typen von Animal Hoardern unterschieden. Es gibt den «Befreier», der aktiv Tiere rettet, den «Pfleger», dem alles über den Kopf wächst, und zu guter Letzt den «Züchter», der seine Tiere ausbeutet. Letzterer unterscheidet sich von den ersten beiden in der Weise, dass er auf Kosten der Tiere in egoistischer Weise auch noch möglichst viel Profit erzielen möchte. Natürlich vermischen sich diese Typen in der Praxis häufig.

Mehrere Fälle jährlich in der Schweiz

In der Schweiz ist Animal Hoarding keine Seltenheit. Allein die Tierschutzorganisation NetAP hat jedes Jahr mit mehreren Fällen von Animal Hoarding zu tun, was an folgenden zwei Fällen gezeigt werden soll. So wurde NetAP zum Beispiel im Herbst 2018 von Anwohnern für den Fall einer betagten Dame im Kanton Zürich um Hilfe gebeten, die seit Jahren eine nicht überblickbare Anzahl Katzen in und um ihr Einfamilienhaus hielt. Alle Tiere waren unkastriert und vermehrten sich laufend. Eine Populationskontrolle fand lediglich dadurch statt, dass immer wieder Tiere überfahren wurden oder zahlreiche Jungtiere an den Folgen unbehandelter Krankheiten starben. Man erklärte NetAP, dass man über Jahre hinweg schon versucht habe, gegen diese Katzenhaltung vorzugehen, jedoch seien alle Versuche gescheitert, da die Halterin komplett uneinsichtig war.

Als NetAP den Fall übernahm, dauerte es mehrere Wochen, bis die Tierhalterin überhaupt erreicht werden konnte. Weder ging sie ans Telefon noch öffnete sie die Tür. Schliesslich traf man sie in ihrem Garten an und konnte ein Gespräch führen. Als dabei eine Katze tau-



Auch in der Schweiz ist Animal Hoarding keine Seltenheit.

Tiersammler erkennen oft nicht, dass die Tiere dringend veterinärmedizinische Versorgung benötigen.

Animal-Hoarding-Fälle kommen oft erst ans Tageslicht, wenn Mitmenschen genauer hinschauen.



melnd aus einem Gebüsch kam, änderte sich das Gespräch aber schnell und sie zeigte sich bereit, sämtliche Katzen einzufangen, zu behandeln und kastrieren zu lassen. Es stellte sich heraus, dass sich über 50 Katzen in und um das Haus der betagten Halterin tummelten. Überall lag Futter herum, vieles war gar alt oder vergammelt. Aber erst als die Tierschützer das Haus zum ersten Mal betreten durften, zeigte sich die ganze Tragweite des Falls. Die Räume waren vollgestopft bis unters Dach, alles war unübersichtlich, teilweise verdeckt. Aus einer halb offenen Schublade wurde eine sterbende kleine Tigerkatze geborgen.

Dass sie überhaupt entdeckt wurde, war Zufall. Mehrere Jungtiere waren in einem erbärmlichen Zustand und wurden umgehend zum Tierarzt gebracht, wo sie über Wochen hinweg aufgepäpelt werden mussten. Für die kleine Tigerkatze kam jede Hilfe zu spät, alle anderen konnten glücklicherweise gerettet werden. Insgesamt wurden 51 Katzen eingefangen, fast alle sehr scheu, einige bereits verwildert. Alle Tiere wurden untersucht, behandelt, geimpft, kastriert und gechippt. Der Tierhalterin wurden nur fünf Tiere gelassen, alle anderen wurden durch das Tierheim Strubeli vermittelt. Als die Animal Hoarderin ein halbes Jahr später verstarb, hinterliess sie nebst den fünf kastrierten Katzen auch noch eine neue unkastrierte Kätzin mit fünf Jungtieren. Obschon mit ihr klar vereinbart wurde, dass sie keine neuen Katzen mehr aufnehmen dürfe und sie einen Neuzugang umgehend melden müsse, hielt sich die Dame nicht daran, was das Krankheitsbild bestätigt. Nach ihrem Tod wurden auch noch die letzten Katzen umplatziert.

Ein ähnlicher zweiter Fall ereignete sich 2018 in der Zentralschweiz. Eine Hausbesitzerin hielt unzählige unkastrierte Katzen und versorgte das ganze Dorf sowie die umliegenden Höfe ständig mit zugelaufenen Katzen. Über 50 Tiere, die sich mangels Katzenklos überall veräuberten, konnte NetAP mit Unterstützung der lokalen Behörden einfangen und in mehreren Tierheimen

unterbringen. Die Halterin wurde mittels Verfügung des Veterinäramts zur Zusammenarbeit gezwungen, sabotierte in der Folge jedoch laufend die Einfangaktionen, sodass sich der Fall über mehrere Monate hin erstreckte, bis endlich alle Katzen erwischt werden konnten. Drei Tiere durfte sie vorübergehend noch behalten, bis sie im folgenden Jahr ins Altersheim kam.

Überforderung

Animal Hoarding findet aber sehr oft auch in kleinen Wohnungen statt, wo auf engstem Raum zahlreiche Kleintiere gehalten werden. Das können auch «nur» zehn Hunde oder Katzen sein. Ausschlaggebend ist der Mangel an Platz pro Tier und die Überforderung des Halters, den Bedürfnissen der Tiere gerecht zu werden. Diese Fälle finden oft im Verborgenen statt und kommen nur ans Tageslicht, wenn aufmerksame Mitmenschen durch übermässige Geruchsemissionen, Tierlaute oder andere Anzeichen darauf aufmerksam werden und genauer hinschauen.

Aber nicht nur Privathalter kann die Tierhaltung aus dem Ruder laufen. Es gibt in der Schweiz auch Auffangstationen, die einst sicher mit guter Absicht entstanden, dann aber mit den Jahren immer mehr zu Tierhorterstationen verkommen sind. So fristen unzählige Tiere unter unwürdigsten Lebensbedingungen ein reizloses Dasein ohne die geringste Chance, diesem enttrinnen zu können, denn freiwillig werden sich solche Menschen nie von einem Tier trennen. Sie realisieren nicht, dass sie die Kontrolle verloren haben, nehmen sich selbst als aufopfernd, besonders tierlieb und kompetent wahr. Sie akzeptieren eine allfällige Hilfe nur zu ihren eigenen Bedingungen, die meist nicht erfüllbar sind. Diese Tierhalter sehen sich gar als Opfer, wenn man ihnen aufzeigt, was sie ändern müssten, und sie verweigern konsequent die Umsetzung von Verbesserungsvorschlägen, egal wie

klein die Massnahme wäre. Unterstützt werden solche Auffangstationen leider oft durch Menschen, die noch nie einen Fuss in die Räumlichkeiten gesetzt haben und deshalb nicht ahnen, was für eine Tierhaltung sie fördern.

Eigentlich müsste in solchen Fällen umgehend das Veterinäramt eingeschaltet werden. Doch scheuen viele Tierfreunde und Organisationen diesen Weg wegen der Konsequenzen für die Tiere. Bei einer Beschlagnahme werden die Tiere oft umgehend euthanasiert. Denn würde sich ein Animal Hoarder gegen die verfügte Beschlagnahme wehren, was nicht selten der Fall ist, müsste die Behörde während der Rekursfrist die beschlagnahmten Tiere kostenpflichtig bei Dritten unterbringen und veterinärmedizinisch versorgen lassen. Diese zusätzlichen Kosten sind im Budget der Ämter jedoch selten vorgesehen. Entsprechend versuchen Tierschutzorganisationen oder private Tierfreunde solche Fälle direkt in Zusammenarbeit mit Sozialämtern, Nachkommen oder anderen Parteien zu lösen. Hinzu kommt, dass es aufgrund von geltend gemachter Arbeitsüberlastung oft Monate bis Jahre dauert, bis das zuständige Veterinäramt einschreitet. Für die Tiere, die umgehend Hilfe brauchen, käme ein solches Handeln zu spät.

Auch im Ausland begegnen einem viele dieser Tiermessies. Darunter finden sich leider auch immer wieder solche, die sich ihre Tiersammelsucht mit Spenden finanzieren lassen. Manche vermitteln zwar ab und an Tiere, nutzen aber diese Gelegenheit nur dazu, um sofort wieder neue Tiere zu holen. Viele von ihnen erzählen rührende Geschichten und motivieren in den sozialen Medien zu Direktspenden, damit sie sich irgendwie über Wasser halten können. Mit Tierschutz hat das allerdings nichts zu tun, denn wirklich geholfen wird damit weder den Tieren noch dem Menschen. Deshalb sollte man vorsichtig sein und den Mut haben, nachzufragen, bevor man Unterstützung leistet.

Eines krassen Falls von ausländischem Animal Hoarding nahm sich NetAP im Sommer 2019 an – ein Fall, der sogar in der Schweiz Schlagzeilen machte. In Rumänien hatte eine Lehrerin 60 Strassenkatzen in einem Haus untergebracht und gefüttert. Nach bloss 18 Monaten war die Anzahl bereits auf 300 angewachsen, weil kein Tier kastriert war. Die meisten waren krank. Jede Woche lief die Lehrerin mit einem Eimer durchs Haus, um die verstorbenen Tiere einzusammeln, und derer gab es viele. Schliesslich wurde die Halterin schwanger und bat ihre Mutter, sich fortan um die Katzen zu kümmern. Diese war schockiert

über die Zustände und bat um Hilfe. In der Folge wurden mit Unterstützung von NetAP alle Katzen behandelt, kastriert und geimpft. So viele wie möglich wurden durch lokale Tierschutzorganisationen vermittelt und die Haltung der verbleibenden Katzen wird regelmässig kontrolliert.

Psychologische Hilfe nötig

Animal Hoarder verbergen ihr Treiben nach aussen hin und werden deshalb oft nicht als solche wahrgenommen. Werden jedoch Anzeichen wahrgenommen, sollte die Polizei, das Veterinäramt, die Gemeinde oder wenigstens eine Tierschutzorganisation umgehend informiert werden. Nebst strafrechtlicher Sanktionierung wegen Verstosses gegen das Tierschutzgesetz muss es auch zu verwaltungsrechtlichen Massnahmen kommen, beispielsweise der Verfügung eines Teiltierhalteverbots, eines generelles Tierhalte- oder Zuchtverbots. Der Erlass solcher Verbote alleine reicht natürlich nicht aus, sondern deren Einhaltung muss anschliessend auch regelmässig kontrolliert werden. Ferner wäre es zudem wünschenswert, wenn bei Wohnortwechsel in einen anderen Kanton die neu zuständige Behörde informiert wird.

Da die Halter psychisch krank sind, wäre es zudem empfehlenswert, wenn das Veterinäramt in solchen Fällen eng mit der Wohngemeinde zusammenarbeiten würde, damit eine allfällige Verwahrlosung des Tierhaltenden erkannt wird und er die meist dringend notwendige psychologische Unterstützung erhält oder im Ernstfall sogar unter Vormundschaft gestellt werden kann. 🐾

Text und Fotos: Esther Geisser, NetAP

Traurige Folgen von Animal Hoarding: Die einst gesunde Katze wurde von einem Tiermessie adoptiert. Drei Monate später ist sie schwer krank und unterernährt, die Halterin hat es nicht bemerkt.

